

## EIGENTLICH ...

hätte heute im Rahmen der Ehrenfelder Gespräche die dritte Veranstaltung einer Reihe stattfinden sollen, die als Veranstaltungsreihe einen Vers aus dem Buch Exodus als Titel trägt:

### **„Damit sie zu Atem kommen“ (Ex 23,12)**

#### Lebensthemen aus biblischer Perspektive im Buch Exodus

Als Referent war der Benediktinerpater, Bruder Dr. Antonius Kuckhoff OSB, ehem. Dozent für Einleitung in das Alte Testament und Exegese des Alten Testaments an der Philosophisch-Theologischen Hochschule SVD Sankt Augustin eingeladen. Die zweite und dritte Veranstaltung musste leider ausfallen. Die erste Veranstaltung am Mo., den 2. März, stand noch nicht unter dem Eindruck der Corona-Pandemie, sondern bezog sich unter dem Tagesthema „Mut haben“ auf die damals noch vorherrschenden gesellschaftlichen und kirchlichen Entwicklungen und Verunsicherungen.

Da es, wie das bereits die Bezeichnung „Exodus“ besagt, im zweiten Buch der Heiligen Schrift (der Thora) um Abbruch, Auszug und Aufbruch geht, vermögen diese Texte vielleicht auch in unsere jetzige Situation hinein Perspektiven der Hoffnung, Kraft und Mut zu vermitteln. Dazu einige Gedanken meinerseits, die sich auf den folgenden Textabschnitt in Exodus 1,1-2,11 beziehen:

*„Das sind die Namen der Söhne Israels, die nach Ägypten gekommen waren - mit Jakob waren sie gekommen, jeder mit seiner Familie: Ruben, Simeon, Levi, Juda, Issachar, Sebulon, Benjamin, Dan, Naftali, Gad und Ascher. Es waren siebzig Personen; sie alle stammten von Jakob ab. Josef aber war bereits in Ägypten. Josef, alle seine Brüder und seine Zeitgenossen waren gestorben. Aber die Söhne Israels waren fruchtbar, sodass das Land von ihnen wimmelte. Sie vermehrten sich und wurden überaus stark; sie bevölkerten das Land. In Ägypten kam ein neuer König an die Macht, der Josef nicht gekannt hatte. Er sagte zu seinem Volk: Seht nur, das Volk der Israeliten ist größer und stärker als wir. Gebt Acht! Wir müssen überlegen, was wir gegen es tun können, damit es sich nicht weiter vermehrt. Wenn ein Krieg ausbricht, könnte es sich unseren Feinden anschließen, gegen uns kämpfen und aus dem Lande hinaufziehen. Da setzte man Fronvögte über es ein, um es durch schwere Arbeit unter Druck zu setzen. Es musste für den Pharao die Städte Pitom und Ramses als Vorratslager bauen. Je mehr man es aber unter Druck hielt, umso stärker vermehrte es sich und breitete sich aus. Da packte sie das Grauen vor den Israeliten. Die Ägypter gingen hart gegen die Israeliten vor und machten sie zu Sklaven. Sie machten ihnen das Leben schwer durch harte Arbeit mit Lehm und Ziegeln und durch alle möglichen Arbeiten auf den Feldern. So wurden die Israeliten zu harter Sklavenarbeit gezwungen. Zu den hebräischen Hebammen - die eine hieß Schifra, die andere Pua - sagte der König von Ägypten: Wenn ihr den Hebräerinnen Geburtshilfe leistet, dann achtet auf das Geschlecht! Ist es ein Knabe, so lasst ihn sterben! Ist es ein Mädchen, dann kann es am Leben bleiben. Die Hebammen aber fürchteten Gott und taten nicht, was ihnen der König von Ägypten gesagt hatte, sondern ließen die Kinder am Leben. Da rief der König von Ägypten die Hebammen zu sich und sagte zu ihnen: Warum tut ihr das und lasst die Kinder am Leben? Die Hebammen antworteten dem Pharao: Die hebräischen Frauen sind nicht wie die ägyptischen, denn sie sind voller Leben. Bevor die Hebamme zu ihnen kommt, haben sie schon geboren. Gott verhalf den Hebammen zu Glück; das Volk aber vermehrte sich und wurde sehr stark. Weil die Hebammen Gott fürchteten, gab er ihnen Nachkommen. Daher gab der Pharao seinem ganzen Volk den Befehl: Alle Knaben, die den Hebräern geboren werden, werft in den Nil! Die Mädchen dürft ihr alle am Leben lassen. Ein Mann aus dem Hause Levi ging hin und nahm eine Frau aus dem gleichen Stamm. Die Frau wurde schwanger und gebar einen Sohn. Weil sie sah, dass er schön war, verbarg sie ihn drei Monate lang. Als sie ihn nicht mehr verborgen halten konnte, nahm sie ein Binsenkästchen, dichtete es mit Pech und Teer ab, legte das Kind hinein und setzte es am Nilufer im Schilf aus. Seine Schwester blieb in der Nähe stehen, um zu sehen, was mit ihm geschehen würde. Die Tochter des Pharao kam herab, um im Nil zu baden. Ihre Dienerinnen gingen unterdessen am Nilufer auf und ab. Auf einmal sah sie im Schilf das Kästchen und ließ es durch ihre Magd holen. Als sie es öffnete und hineinsah, lag ein weinendes Kind darin. Sie hatte Mitleid mit ihm und sie sagte: Das ist ein Hebräerkind. Da sagte seine*

*Schwester zur Tochter des Pharaos: Soll ich zu den Hebräerinnen gehen und dir eine Amme rufen, damit sie dir das Kind stillt? Die Tochter des Pharaos antwortete ihr: Ja, geh! Das Mädchen ging und rief die Mutter des Knaben herbei. Die Tochter des Pharaos sagte zu ihr: Nimm das Kind mit und still es mir! Ich werde dich dafür entlohnen. Die Frau nahm das Kind zu sich und stillte es. Als der Knabe größer geworden war, brachte sie ihn der Tochter des Pharaos. Diese nahm ihn als Sohn an, nannte ihn Mose und sagte: Ich habe ihn aus dem Wasser gezogen.“*

Einige Gedanken dazu:

- Die Geschichte erzählt von Menschen, die sich aufgrund einer Hungersnot nach Ägypten retten konnten und dort nun als Bedrohung („Wirtschaftsflüchtlinge“) angesehen werden. War bei uns noch vor einigen Wochen die Frage, wie man mit den Fremden verfährt, die als Flüchtlinge oder aus anderen Gründen nach Europa kommen (wollen), und wie man dem wehren müsse, das beherrschende Thema, geht es mit einmal angesichts der Corona-Pandemie für alle „um Leben und Tod“, jedenfalls gefühlt, real aber ist jeder sehr unterschiedlich davon betroffen.
- Die Erzählung, in der Frauen die Hauptakteurinnen sind, betont: Es geht immer darum, Leben zu bewahren und zu retten. Deshalb werden die beiden Hebammen als „gottesfürchtig“ bezeichnet, denn sie gehorchten nicht dem Befehl Pharaos, die männlichen Nachkommen zu töten. Dennoch passiert die Katastrophe.
- Eine Arche – im Hebräischen besteht der Begriff „Binsenkästchen“ aus dem gleichen Wortstamm wie die Bezeichnung der Arche Noahs trägt bei zur Rettung des ausgesetzten Knaben; vor allem aber der Entschluss einer Frau, die, als Tochter des Pharaos, Teil des todbringenden Ausgrenzungs-Systems ist.
- Sie nennt den Knaben „Mose“, was im Hebräischen mit (aus dem Wasser) „herausziehen“ übersetzt wird. Menschen eine Arche der Rettung zu ermöglichen und sie herauszuziehen aus den „Wassern des Todes“, ist nicht nur die Aufgabe und bedrängende Herausforderung in der jetzigen Corona-Krise, sondern das war es schon immer und wird es erst recht in Zukunft sein.
- Was können wir als Menschheit für die Zeit danach lernen? Wird ein Umdenken statt eines „weiter so wie bisher“ in sozialer, ökologischer und spiritueller Hinsicht in einem global-solidarischen Sinne angestoßen? Was können wir alle für den damit verbundenen Abbruch, Auszug und Aufbruch, dem Exodus aus dem „Sklavenhaus Ägyptens“ in die Freiheit der Verantwortung „in der Sorge für das gemeinsame Haus“ tun?
- Kann es gelingen, dass Menschen „guten Willens“ in politischen und ökonomischen Institutionen gangbare Wege finden für eine „Zivilisation geteilter Genügsamkeit“, die als Gewinn statt als Verlust erlebt würde? Hunger und Armut, Gewalt und Krieg, Schuld und Schulden, die Zerstörung der Mit- und Umwelt sind keine Naturgesetze. Sie können überwunden werden, und sie müssen überwunden werden, damit es eine Zukunft für alle geben kann.
- Jesus jedenfalls intendiert einen täglich neuen Exodus, indem er ansagt und auffordert: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15)

**Rainer Will**